

**Zeitschrift:** Schweizer Schule  
**Herausgeber:** Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz  
**Band:** 10 (1924)  
**Heft:** 30

**Artikel:** Einem Siebzigjährigen  
**Autor:** L.R.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-534998>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Schwierigkeit gelöst: wir beten nicht, um Gott zu informieren, sondern um uns zu demütigen. (Deneffe, Kant, 165).

4. Die Kirche lehrt als einen Glaubenssatz, das Dasein Gottes könne durch die bloße Benennung erkannt werden. Kant leugnet dieses Dogma mit allem Nachdruck. Kant leugnet, um

noch einige andere Dogmen zu nennen, die hl. Dreifaltigkeit, die Erbsünde, die Gnade, die Auferstehung, die Inspiration der hl. Schrift usw.

Ich schließe mit den Worten des Römerbriefes: „Sie behaupten, Weise zu sein, und sind zu Toren geworden“ (1, 22). Das Kantische System ist eine Ruine. Kant geht, und Thomas bleibt.

## Einem Siebzigjährigen.

Am 29. Juli nächsthin vollendet Georg Kerschensteiner in München sein 70. Lebensjahr. Dieses Datum wird vor allem in der pädagogischen Welt Deutschlands festlich begangen werden. Aber der große und führende deutsche Pädagoge, der hervorragende Schulorganisator, der äußerst erfolgreiche pädagogische Praktiker und fruchtbare pädagogische Schriftsteller ist auch in der Schweiz kein Unbekannter. Am 12. Jänner 1908 hielt er in der Peterskirche in Zürich anlässlich der Pestalozzifeier sein vielbeachtetes, tiefgründiges Referat über das Thema: „Die Schule der Zukunft eine Arbeitsschule“. Seither war der Name Kerschensteiner auch in den pädagogischen Kreisen der Schweiz und zwar in den pädagogischen Kreisen aller Richtungen ein viel genannter und ein immer mit Achtung genannter. Die Gedanken, die er in Zürich entwickelte, haben in der Folgezeit auch unsere sonst so gemüthlichen und geruh samen schweizerischen Schulmeister nicht mehr in Ruhe gelassen. Besonders ist sein Werk „Grundfragen der Schulorganisation“ auch bei uns viel gelesen worden und hat auch bei uns mannigfache und wertvolle Anregungen gegeben.

Der Name Georg Kerschensteiner bedeutet auch für uns Schweizer ein Programm. Nicht ein Weltanschauungsprogramm in erster Linie, sondern ein methodisches Programm. Kerschensteiner ist wohl der tiefste, weitfichtigste und reifste Vertreter des Gedankens der Arbeitsschule.

Der Jubilar war von Haus aus katholisch. Er huldigt aber heute einer freien Weltanschauung. Ihm ist die Erziehung zum guten Staatsbürger das Höchste. „Der höchste Zweck menschlicher Tätigkeit“, sagt er irgendwo, „ist die Verwirklichung des Kultur- und Rechtsstaates im Sinne eines sittlichen Gemeinwesens.“ Hier kann Kerschensteiner selbstverständlich unser Mann nicht sein. Wir stehen auf dem Standpunkte, daß die Erziehung zum guten Christen das oberste Ziel unserer erzieherischen Tätigkeit sein müsse. Wer ein guter Christ ist, ist auch ein guter Staatsbürger. Man ist in dem Maße ein guter Staatsbürger, als man ein guter Christ ist.

Georg Kerschensteiner gehört also zu den freisinnigen Pädagogen. Aber bei all seiner per-

sönlichen Begeisterung für das Schulideal des Liberalismus, die neutrale Staatschule, lebt doch in seiner Seele eine tiefe Achtung vor der Ueberzeugung anderer und ein tiefer, durch keine Parteiparole zu erschütternder Sinn für die Gerechtigkeit — auch den positiv-gläubigen Kreisen gegenüber. Das tapfere Wort, das er im Jahre 1914 vor der freisinnigen deutschen Lehrerschaft an ihrer Jahresversammlung in Kiel gesprochen hat, wollen wir ihm nicht vergessen. „Jede Verletzung des religiösen Gewissens“, sagte Dr. Kerschensteiner, „widerspricht dem Kulturstaate. Darüber müssen sich alle klar sein, welche eine religiös neutrale Pflichtschule als Staatschule verlangen. Indem aber alsdann die religiösen Gemeinschaften aus Gewissensnot heraus gezwungen sind, ihre eigenen Schulen zu errichten, hat der Staat auch kein Recht mehr, die Eltern in diesen religiösen Gemeinschaften zu den Kosten der staatlichen Schule im ganzen Umfang heranzuziehen. Entweder müssen von der allgemeinen Staatssteuer die Lasten für die Schulen ausgeschieden und auf diejenigen verteilt werden, die für die Staatschule optieren, während die übrigen alsdann ihre Kirchenschulen aus eigenen Mitteln zu erhalten haben, oder aber der Staat erhebt ganz allgemein Schulsteuern, gewährt aber den verschiedenen Kirchengemeinschaften Zuschüsse für ihre Schulen. Das sind die unmittelbaren, unerbittlichen Konsequenzen der religiös neutralen Staatschule im Staate der Gewissensfreiheit.“

Karl Muthesius schließt einen hübschen Jubiläumsartikel in der „Schweizerischen Pädagogischen Zeitschrift“ mit dem Sage: „Er (G. K.) ist mit seinen 70 Jahren noch kein Fertiger, sondern noch immer ein Vorwärtsschreitender, ein Lernender, ein Werden der.“ Hier und hier ganz besonders soll Georg Kerschensteiner auch unser und unser aller Vorbild sein: Wir wollen, wie viel Jahre wir auch zählen mögen, beständig Vorwärtsschreitende, Lernende, Werden der bleiben.

L. R.